

30. Sonntag im Jahreskreis – Wetten, dass...!

Schrifttexte: Ez 22,20-26; 1 Thess 1,5c-10; Mt 22,34-40

Wenn es Gott gäbe...

Ein klein wenig Philosophie zu Beginn, es geht um die „Wette“ des französischen Mathematikers, Physikers und Philosophen Blaise Pascal (1623-1682). Den Agnostikern und Atheisten seiner Zeit begegnete er mit dem Bild einer „Wette“. In der Frage, ob es Gott gäbe oder nicht – ein „Drittes“ dazwischen schloss er aus – solle man immer auf die Existenz Gottes setzen und auf seine Existenz wetten. Seine Begründung hat vier Optionen:

- man glaubt an Gott, und er *existiert* – in diesem Fall wird man belohnt („Himmel“ – man hat gewonnen);
- man glaubt an Gott, und er *existiert nicht* – in diesem Fall gewinnt man nichts (verliert aber auch nichts);
- man glaubt *nicht* an Gott, und Gott *existiert nicht* – in diesem Fall gewinnt man ebenfalls nichts (verliert aber auch nichts);
- man glaubt *nicht* an Gott, und Gott *existiert* – in diesem Fall wird man bestraft („Hölle“ – man hat verloren).

Von den Optionen, die sich anbieten, scheint es also nach Pascal geraten zu sein, bedingungslos an Gott zu glauben.¹

An Gott glauben – aber wie?

Also angenommen, Gott existiere, *wie* dann an ihn glauben, wie dann vor und mit ihm leben? In die Richtung geht die Fangfrage der Gesetzeslehrer im Evangelium, die sie Jesus stellen: „Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?“ Als ob es nur *eine* Antwort gäbe! Der *Dreiklang* der Antwort, die Jesus gibt, gehört zu den bekanntesten Sätzen des Evangeliums: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22,37f).

¹ Sehr schön erläutert und mit einer Zusammenstellung der Einwände gegen diese Wette versehen ist der Artikel zur Pascal'schen Wette bei Wikipedia, vgl. [online] https://de.wikipedia.org/wiki/Pascalsche_Wette [27.10.2023].

Eugen Drewermann bemerkt dazu: „Was Jesus aus dieser Fangfrage auf Leben und Tod macht, ist wie eine Erklärung dessen, was uns in Wahrheit leben lässt oder was uns selber töten müsste.“²

Es geht um eine Frage, die uns lebendig hält, uns am Leben lässt – und die, als „Fangfrage“ verstanden, uns in einen innerlichen Tod zu versetzen mag. Über die Persönlichkeitsbilder des Enneagramms versuche ich eine Antwort.³ Sie müssen das Enneagramm mit seinen drei Triaden, seinen neun Persönlichkeitstypen und deren Beziehungen zu- und aufeinander nicht kennen, wichtig sind die *Unterschiedlichkeit* der Typen, die die Frage des Gesetzeslehrers jeweils aus ihrem Typ heraus hören und sie ebenso *unterschiedlich* zu beantworten versuchen.

Das Gebot der GOTTES-Liebe

Können Sie sich eine „gebotene Liebe“ vorstellen. „Du *sollst* den Herrn, deinen Gott, *lieben*“ – das mag in *Taten* geschehen, Sie können es abarbeiten, als *Haltung* scheint es mir jedoch nicht möglich. Mir fallen die Persönlichkeiten der „*Bauchtriade*“ im Enneagramm ein. Ihnen mag die gebotene „*Gottesliebe*“ am gefälligsten sein.

Der Typ der „ACHT“ und seine *übertriebene* Aggressivität wird vor allem im Kampf nach außen alles ausmerzen wollen, was dem Gesetz Gottes nicht entspricht oder nach Weiterentwicklung ruft. Der Typ „NEUN“ mit seiner *verleugneten* Aggressivität wird seine Gottesliebe vor allem in Situationen des Rückzuges – man könnte sie dann auch „Gottesdienst“ oder „reine Liturgie“ nennen – suchen. Der Typ „EINS“ weist eine *introvertierte* Aggressivität auf und zeichnet sich in der Gottesliebe darin aus, dass er den perfekten Gottesdienst gestaltet und alles umgeht bzw. nicht zulässt, was auch nur den Anschein von Dilettantismus hat.

Dabei könnte die „ACHT“ in der Liebe zu Gott auf einem Pfad der *Stärke* Gott entgegengehen und dessen Stärke verkünden. Die „NEUN“ könnte das auf einem Pfad der *Gewaltlosigkeit* wagen und sich für sie einsetzen. Die „EINS“ könnte einen Pfad des *Verlangens* wagen, der auf die Erfahrung Gottes außerhalb ihrer selbst hin ausgerichtet ist und in Gemeinschaft z.B. in Meditationen Gott suchen.

Das Gebot der NÄCHSTEN-Liebe

Das Gebot der „*Nächstenliebe*“ findet seinen Widerhall am ehesten bei den Persönlichkeiten der „*Herztriade*“. Aber auch deren „*Seelenkräfte*“ können zum inneren Tode führen.

² Drewermann, Eugen (1995): Das Matthäus-Evangelium. Bilder der Erfüllung, Solothurn/Düsseldorf, Bd. 3, 114.

³ Ich beziehe mich bei den Anmerkungen zum Enneagramm auf Ebert, Andreas (2008): Die Spiritualität des Enneagramms, München.

Der Typ „ZWEI“ versucht die Nächstenliebe über eine *übertriebene emotionale Zuwendung*; ein wenig klingt mit: „Und willst du nicht mein Nächster sein, dann ...“ – Sie wissen schon. Nächstenliebe hat nichts zu tun mit einer Nähe, die *erdrückt*, sondern die aufrichtet, die begleitet. Der Typ „DREI“ *verleugnet seine Gefühle*. Er ist eine Führungspersönlichkeit – den Nächsten lieben heißt zuerst, spüren, was der andere sucht, und ihm dann begegnen in einer Haltung des „Ich kann dich dahin führen, wohin *du* willst“ bzw. „Ich kann dir geben, was *du* suchst“ (meint aber: „Ich werde dich dahin führen, wohin *ich* will – und dir geben, was *ich* will). Der Typ „VIER“ handelt mit einer *Introjektion der Gefühle*. Er findet beim Nächsten immer etwas Besonderes, beinahe Anbetungswürdiges, und umgekehrt: Nur der wird ihm zum Nächster, der etwas Besonderes, Anbetungswürdiges hat – und der ihm selbst auch so begegnet. Das alles geschieht dann mit viel Ausdruck und ganz besonderen Weisen und Wegen des Miteinanders auf diesen Nächsten hin.

Dabei könnte das „wichtigste Gebot“ für den Typ „ZWEI“ das wirkliche Einüben des *Pfades von Liebe und Beziehung* gegenüber dem Nächsten sein. Der Typ „DREI“ könnte seine Herzenskraft in einen *Pfad der Tat* legen, der den Nächsten an *dessen* Ziel begleitet und mit ihm geht, sofern er das will. Den Nächsten zu lieben wäre für den Typ „VIER“ auf dem *Pfad der Schönheit* möglich, im Anbieten und Auskosten der besonderen Momente und des gut gestalteten Alltags, über das Notwendige, das die Not Wendende hinaus, dem Nächsten dessen Spezifika und Besonderheit zu zeigen.

Das Gebot der SELBST-Liebe

Bleibt das Gebot der *Selbstliebe*, das vielleicht am stiefmütterlichsten in diesem Dreiklang in der christlichen Religion, Frömmigkeit oder Spiritualität behandelt wurden. Und es bleibt die „*Kopfriade*“, denen dieses Gebot besonders zugetragen wird, um zum Leben zu kommen und sich samt die anderen aus dem Tode zu reißen.

Da ist der übertriebene Rückzug des Typs „FÜNF“, Rückzug sowohl ins Denken und in den Kopf als auch Rückzug in die eigenen vier Wände. Ins Handeln kommen geht erst dann, wenn alle ‚Eventualitäten bedacht sind und die Strategie steht. Den nächsten oder gar einen neuen Schritt wagen ist Schwerstarbeit, und sich selbst lieben scheint kaum zu gehen, weil so vieles Unbedachte, Unerledigte noch da ist, und dazu die ganzen Lasten von früher. Der Typ „SECHS“ fällt auf durch seine verleugnete Denkfunktion. Er „lässt denken“. Wenn alle tun, was das Gesetz fordert – das religiöse wie das staatliche oder kirchliche Gesetz –, dann wäre die Welt und die Kirche doch in Ordnung. Selbstliebe heißt: Ich tue „meine Pflicht“ – mir selbst und anderen gegenüber. Dabei bin ich aber vorsichtig, ich will niemandem etwas schuldig bleiben oder selbst etwas verschulden. Bleibt der Typ „SIEBEN“, der planende Denker. Das Maximum an Freude, manchmal auch nur an „Spaß“ ist ihm wichtig. Selbstliebe

heißt, alles dafür zu tun, dass Langeweile, Angst und Not aus seinem Leben draußen vor bleiben.

Dabei könnte erlösend das „wichtigste Gebot“ für den Typ „FÜNF“ der *Pfad des Wissens* sein, den er eben nicht allein geht, sondern auf dem er sich anderen zuwendet. Der Typ „SECHS“ könnte auf einem *Pfad der Treue* die Pflicht dahingehend wandeln, dass er auch dann mitgeht, wenn es jenseits des verpflichteten Wegs geht. *Hier* spielt, würde Jesus sagen, das Leben! Und der Typ „SIEBEN“ kann seine „Lust“ in „Freude“ transformieren und auf dem *Pfad der Freude* auch die und das mitnehmen, das ihm schwer ist, und die, die zu tragen er sich kaum traut.

Noch einmal: Wenn es Gott gäbe...

Da sind wir wieder bei der „Wette“ von Blaise Pascal. In der Frage, ob es Gott gebe oder nicht, sei es gewinnbringender, auf ihn zu wetten statt gegen ihn. Das Hauptgebot mit seinem Dreiklang, das Jesus als von diesem Gott erfahren an den Gesetzeslehrer weitergibt, führt zum Tod, wenn es als „gebotenes Gesetz“ verstanden wird. Alle neun Typen des Enneagramms fallen unter ihren Fallen, die sich als Weg des gebotenen Gesetzes scheinbar anbieten.

Wo stehe ich – vielleicht in der Figur des Enneagramms? An welchem Punkt des Dreiklangs will ich beginnen? Und wie wird sich mein Weg gestalten, auf welchem Pfad trauen ich mich, ins Tun zu kommen? Nur, wenn dieses dreifache Gebot als „Angebot“ verstanden wird, und nur dann, wenn die Geistesgaben, die jeder der Enneagramm-Figuren sehr spezifisch inne- wohnen, auf jeweils neue Pfade „gottwärts“ geführt werden, erspürt man selbst und erspüren andere in der Begegnung mit uns, was uns wahrhaft leben lässt. Die Akzente sind dann – je nach Typ – verschieden. Der eine mag „Gott“ lieben in den Riten und Formen des Gebetes, die „geboten“ sind; die andere mag „den Nächsten“ mit allem, was zu ihm, zu ihr gehören, im Blick haben, und wieder andere betonen die Sorge um die „Selbstliebe“, um aus sich heraus heilend leben zu können. Gerade dieses dreifache Angebot wird so im *Zusammenspiel* zum wichtigsten Gebot des Christentums. Und von einem bin ich überzeugt: Wenn ich in diesem Dreiklang *meinen* Ton gefunden habe, sei es eher bei der Gottes-, bei der Nächsten- oder bei der Selbstliebe, stellen sich die beiden anderen Töne ganz von selbst ein. Wenn nicht, ist mein Ton nicht echt, ist er – in der Sprache des Enneagramms – erlösungsbedürftig!

Ich wünsche Ihnen, dass Sie Ihren Platz finden, den „Typ“, von dem aus Sie Ihre Beziehung zu Gott, zu den Menschen und zu sich selbst leben können. Und dass Sie ins Tun kommen!

Amen.